

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 31

Artikel: Die Versöhnung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sieh bin der düstler Schreier
Und find' den Zusammenhang
Der Klagen über den Bettel
Und die Feste daneben im Schwang.

Es ist ja klar und erwiesen:
Wird ein Fest gefeiert im Land
Wird angebettelt der Bürger
Mit seiner stets offenen Hand.

Drum, will man die Flügel stutzen
Der üppigen Festelei,
So haltet den Beutel verschlossen
Unwürdiger Bettellei.

Die Kunst, sich zu ärgern.

Es giebt entsetzlich viele Leute die schier des Teufels werden, wenn Niemand da ist, der sie vertäubt; sie möchten sich fragen und es heißt sie nirgends, weil so ein lieberlicher armseliger Floh lieber an eine Küchenmagd geht als an einen Rentier, wo er es doch gut haben könnte und leben wie der Herrgott in Frankreich. Es ist aber immer dieselbe Geschichte: Wenn man Zeit hätte zum Fluchen und Wüsthun und Dreinbonnern, so ist alles in Ordnung, oder es ist Niemand da, der dies mit anhören könnte, dann auf einmal kommen sieben Sachen und Ärgernisse miteinander, daß man gar nicht weiß, wo anfangen und aufhören, und daß die Register der Hausorgel gar nicht ausreichen.

Es ist aber auch nichts schöner in der Welt, als so ein sanfter Choleriker, den man in der Gurgel spürt und am rechten Ort loslassen kann. Gerne streicht man durch Haus und Stall, Garten und Feld, um zu spintisieren, ob denn nirgends nichts los sei, wo man dreinblitzen und losdonnern könnte, gerade wie ein Affenpinscher, der belfert, wenn ein Wägelchen blauangestrichene Räder hat und beßget, wenn sie rot gemalt sind.

Daß der Gurnigel abgebrannt ist, ärgert man sich, denn wenn man schon nicht hingegangen wäre, so wäre man vielleicht doch hingegangen, man kann ja nie nichts genau wissen.

Wenn man am Sonntag Morgen ein neues Hemd anzieht und sich schon im Bett darauf freut, ein gutes Viertelstündchen sich violett zettern zu können, weil sehr wahrscheinlich das Hemdknöpfchen abspringt, und wenn's nun doch nicht abspringt, sondern ganz ordnungsmäßig sitzen bleibt, ist das nicht ärgerlich? Möchte man da nicht aus der Haut fahren? Ganz zum Verrücktwerden ist es aber, wenn man meint, man sieht aus wie ein brüllender Löwe und wird von den Leuten angesehen für einen wütigen Dachrolli. Die Leute sind aber auch!

Wenn eine Bank zusammenkracht, ist es immer etwas Majestätisches. Der Direktor wird von der Polizei auf einige Zeit in Sicherheit gebracht, damit ihm das Volk die Augen nicht austragt; die Verwaltungsräte, wenn sie ihre Sitzungsgelder im Trocknen haben und jahrelang für gewiegte Kaufleute gegolten, können sich an allen Wirtstischen mit ihren Ahnungen und Warnungen breit machen, ärgern muß sich nur der, der das Geld dazu hergegeben; aber der raffinierteste Ärgerer ist der, wenn sich Einer ärgert, daß er nicht auch einen Schuh voll herausgezogen und in aller Munde ist.

Manche Leute ärgerts, wenn sie nach Baden im Aargau müssen und in den teuren Badkassen sitzen, aber den Kunstärgerer ärgerts, daß er nicht hin muß, weil man ja sonst doch nie zu einem Glas Goldwandler kommt. Kriegt der Ärgerner am Tisch eine große Forelle, so ärgerts ihn, weil die Kleinern die bessern sind; kriegt er kleine, so ärgerts ihn, weil sie nicht so groß ist wie die andere. Sollte jemand so ein Pechvogel sein, daß er nicht weiß, worüber er sich ärgern will, so empfehlen wir ihm Lotterielose zu kaufen und wieder zu veräußern, um nachsehen zu können, wer etwas gewonnen hat, oder nach Basel zu reisen, um zu sehen, was die Polizei alles verbietet und lustig doch gesehen läßt.

Die Versöhnung.

Schweizer und Italiener, sie lagen lange schon in Zwist, und Niemand glaubte, daß es schöner dies Jahr noch einmal kommen müßt! Doch durch die Kunst der Diplomaten ward jetzt ein Menü hergestellt, das den total verpuschten Braten vergessen ließ für alle Welt. Tatsächlich müssen zum Gelingen es immer mehrere Köche sein, jedoch die alten ließ man springen, weil sie nicht Ehre legten ein. Laßt Euch gesagt sein jetzt, Ihr neuen, werft Euch nicht Pfannen an den Kopf, Auf daß Ihr nichts habt zu bereuen, halt reinlich Jeder seinen Topf.

Ueber Bekleidung der Milizen ganz besonders bei Sommerhitzen schreibt Herr Oberst Hintermann, wie's ganz gewiss kein Vordermann kann.

Dem Militärliebt macht's entschieden Verleumdung,
Wenn nicht geholfen wird durch bessere Bekleidung.
Die Schuh' sind gemacht ohn' all' Vernunft,
Sie hemmen rasche Wetterkunft;
Der Bund spendiere jedes Jahr
Dem Landsverteidiger ein Paar.

Es kommt der Mann nach Hause mit halbierten Socken,
Poß alle Wetter! jammert seine Frau erschrocken.
Was braucht er Strümpfe? — Lappen sind
Genügend warm und leicht und lind,
Und auch beim Schwitzen sehr gesund,
Und kosten nichts den Schweizerbund.

Statt den Samaschen, Hosenschoner, Badenbinden!
Auch wenn per Zufall sich da keine Waden finden.
Ganz leicht sind Binden hergestellt,
Und fordern gar kein Bundesgeld.

Man macht sie einfach resolut
Aus abgetragenen Kaput.

Soldaten finden oft, die armen, ahnungslosen,
Ein ungeheures Loch sogar in neuen Hosen.

Und halten sie zu jeder Zeit
Besonders viel auf Reinlichkeit,
Dann helfe rasch des Bundes Kraft,
Ein zweites Paar wird angeschafft.

Und wenig praktisch sind die Waffenträger,
Die Sonne brennt, beim Schießen giebt es lauter Böcke,
Die Hitze und der Straßenstaub
Macht auf dem Marsch Soldaten taub;
Drum also mit der Bluse her,
Sie schützt ja gut und ist nicht schwer.

Auch lasse man im Sommer den Kaput bei Seite,
Dagegen wieder eine Bluse, eine zweite.
Wer schwer beladen zieht ins Feld,
Der wehrt sich ganz umsonst als Held.
Ihm zittern Arm und Kopf und Bein,
Der Teufel soll da tapfer sein.

Womit die Mannschaft decken soll die Köpfe,
Da passen keine Hübel oder Suppentöpfe.
Und seit man Offiziere sah
Als Beispiel in Amerika,

Da würde besser thun — was gilt's?
Ein praktisch leichter Hut von Filz!

Und dann zum Schluß, damit's den Kopf noch besser schütze,
So wähle man für's Bivual die Gotthardmütze.

Uns freut Herr Oberst Hintermann,
Ihm singe: „Doch!“ wer singen kann.

Dann fallen die Rekruten ein:
„Ha! — welche Lust, Soldat zu sein!“

Von den „Fleischtopfen Egyptens“.

„Macht nicht die junge Frau Huber jetzt immer den Eindruck, als ob sie ein tiefes Leid trüge?“

„Freilich — sie ist nämlich vom „Glück des eigenen Herdes“ sehr enttäuscht!“

„Na, aber nach diesem Glück hat sie sich doch so lange Jahre von den Grandhotel-Herden hinweg geseht...“

„Allerdings — und nun muß sie die unangenehme Entdeckung machen, daß der eigene Herd ein — Spärherd ist!“

„O weh — das ist sie freilich nicht gewöhnt...“



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli Herr Zeusi! Sie schmecken ja wirklich bi-

dankli, gwüß tuet Ihnen die Hüh nüd guet?

Herr Zeusi: Bitti au, Verehrtescht, säb miech mer grad na nüt, aber i han halt ordli Forälle gäse deet im Drahtschmidli unne, sie sind ebe grad ase fräsch und mer Hunnd fast nümme dervo eweg.

Frau Stadtrichter: So, so die säbä Traktande sind Ihnen dann nüd ase verleidet, wie im Stadtrat bi d'r Hüh, wo Sie amig gli d'r Guet und der Stäcke nähmid!

Herr Zeusi: O Sie, Sie sind jetzt ä na vergeusig!